

Bericht von der Alumni-Vorlesung

„Numerus Clausus – Eignungstest?“ vom 17. März 2016

In verdankenswerter Weise gesponsert von



Präsident Andreas Luginbühl bemerkt in seiner Einführung zu den Vorlesungen, dass in letzter Zeit wiederholt Kritik am NC geäußert wurde, sei es in den Medien, in parlamentarischen Anfragen und im Zusammenhang mit der Problematik zum Mangel an tierärztlichen Mitarbeitern und Nachfolgern. Ein schwerwiegender Fakt ist zudem, dass es arbeitslose Tierärzte gibt und demgegenüber gemäss Schätzungen zwei Jahre nach dem Staatsexamen 40 % der StudienabgängerInnen nicht mehr im Beruf tätig sind.

In drei Kurzreferaten wurde der NC aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet:



Die drei Referenten: Felix Neff, Prof. D. Spreng, Prof. K.-D. Hänsgen

Prof. Dr. David Spreng, Präsident der Lehrkommission der Vet.-med. Fakultät Bern

Die idealen Studierenden? Hat der NC überhaupt einen Einfluss?

Prof. Dr. D. Spreng legt mit Zahlen dar, dass ein Auswahlverfahren nötig ist, um aus den 496 (Anmeldung bis Februar 2016) Studienanwärtern für das Veterinärstudium zu selektionieren.

Die Vet.-med. Fakultäten in Bern und Zürich haben gemeinsam bloss eine Kapazität von ca. 200 Studierenden im 1. Jahr, 130 Studierenden im 2. und 3. Jahr sowie von 120 Studierenden im 4. und 5. Jahr.

Nach welchen Kriterien soll selektioniert werden, um allen Sparten des tierärztlichen Berufes gerecht zu werden? Es wird vor allem die Studieneignung getestet.

Aber die kritische Frage stellt sich: ist dies auch gleichzusetzen mit Berufseignung?

Definition von Eignung: Gesamtheit aller Eigenschaften, die einen Menschen befähigen, eine bestimmte Tätigkeit erfolgreich auszuüben.

Durch das Auswahlverfahren sollten Studienabbrüche, Enttäuschungen im Studium und später im Beruf vermieden werden.

An den NC werden also sehr hohe Ansprüche gestellt.

Nach Prof. Spreng korreliert der NC mit den späteren Studienerfolgen, vor allem in den ersten Jahren, beim Staatsexamen etwas weniger. Dadurch werden die Ausbildungsressourcen an den Fakultäten ökonomisch und effizient eingesetzt. Das Ziel ist, aus motivierten, eigenverantwortlichen und kommunikativen Studenten im Curriculum einen guten Tierarzt mit Wille zu lebenslangem Lernen auszubilden. Die wissenschaftliche Ausbildung mit breiter Basis und Vorbereitung auf den beruflichen Alltag ist Aufgabe der Fakultät.

Im Studium sollen trotz Schwerpunktbildung Generalisten ausgebildet werden.

Da aber der Beruf des Tierarztes einem gesellschaftlichen Wandel unterworfen ist, müssten die Lernziele laufend angepasst werden.

Dass es bei 496 StudienanwärtInnen (davon erscheinen am 8. Juli 2016 ca. 400 zur Prüfung) ein Selektionsverfahren braucht, ist unbestritten.

Eine Annäherung an das Problem bringt das nächste Referat.

Es spricht Prof. Dr. K-D Hänsgen, Zentrum für Testentwicklung Fribourg, über „...und die Tiermedizin?“ Gedanken und Relevanz der Weiterentwicklung des Zulassungsverfahrens für die Medizin - oder braucht es auch dort Diversität?

Der NC wird aus der Sicht des Testentwicklers beurteilt. Prof. Hänsgen hat die schwierige Aufgabe, mit seinen Tests die für das Studium geeigneten Kandidaten auszuwählen.

Wie die Beispiele aus verschiedenen Ländern mit verschiedenen Modellen und Auswahlkriterien zeigen, ist es nicht einfach, mit Tests alles zu erfassen und gleichzeitig einen fairen Studienzugang zu erwirken.

Auch auf die Maturitäts-Noten und -Typen aus den verschiedenen Kantonen ist zu wenig Verlass, denn Untersuchungen ergaben, dass die Korrelation zwischen Maturanoten und NC-Erfolg sich sehr stark unterscheiden. Auch beim Schulwissen in

Chemie, Biologie, Physik und Mathematik bestehen grosse Unterschiede beim Ausgangsniveau.

Bedingungen für den NC: Personen mit besseren Erfolgsaussichten (Studiendauer/-Leistung) werden bevorzugt zugelassen. Frauen sind fleissiger, was weiter zur Feminisierung beiträgt. Das Bestehen der Prüfung ist Voraussetzung für alles weitere.

Aber 2015 waren von 315 befragten NC AbsolventInnen nur 35 Männer, davon hätten sich aber 57% für Nutztiere und Pferde interessiert. Weshalb fehlen die Männer in unserem Beruf?

Die hohe Arbeitslosigkeit bei Tierärztinnen und dass zwei Jahre nach dem Staatsexamen 40% der Tierärztinnen aus dem Beruf „aussteigen“, zeigen dass Studieneignung nicht gleichzusetzen ist mit Berufseignung!

Wäre es nicht besser, ein Zulassungsverfahren zu evaluieren, welches auf die Veterinärmedizin ausgerichtet ist?

Prof. Hänsgen muntert uns als Stakeholders auf, ihm Ideen vorzubringen, damit sie nach Möglichkeit in die laufende Anpassung des NC integriert werden können.

Seine Schlussfolgerung: Das aktuelle Zulassungsverfahren funktioniert, aber es braucht eine veterinärmedizinische Weiterentwicklung.

Zur Berufseignung der Studienabgänger referiert:

Tierarzt Felix Neff, Bergpraxis-Animal, Saanen Was für Studienabgänger wollen wir überhaupt: ? brillante Theoretiker oder praktische Genies?

Felix Neff führte eine Kurzanalyse zu seinen acht bisherigen Assistenten (5 Frauen, 3 Männer) durch. Die Anstellungsdauer betrug zwischen einem und 5 Jahren.

Was wird erwartet von Studienabgängern in der Praxis: brillante Theoretiker oder praktische Genies?

Seine Umfrage in anderen Praxen ergab folgende Fakten: als erstes wurde genannt „praktische Grundkenntnisse“ (Injektionen, Infusionen), nach 1 - 2 Monaten sollten einfachere Fälle selbständig behandelt werden können.

Als zweitwichtigster Punkt wurde „Neugier, Wissenshunger“, drittens „guter Umgang mit Mensch und Tier, anständiges Auftreten gegenüber Kunden, einfache Falltrriage“ und erst später „Theoretisches Wissen“ genannt.

Gemäss den befragten Arbeitgebern zählt also das Praktische.

Das weitere Curriculum der acht Studierenden sah folgendermassen aus: zwei wurden amtliche Tierärzte, einer arbeitet in der Industrie, zwei wurden Praktiker mit Vorbehalt, zwei überzeugte Praktiker und bloss einer betreibt eine eigene Praxis.

Vor 30 Jahren gingen wohl $\frac{3}{4}$ aller Tierärzte innerhalb von zwei bis sechs Jahren nach dem Staatsexamen in die Praxis.

In der anschliessenden Diskussion wurden aus dem Publikum weitere interessante Aspekte genannt.

- Voruniversitäre Pflichtpraktika von 3 – 4 Wochen wären für eine Auseinandersetzung mit dem tierärztlichen Beruf sinnvoll (Praxis, Labor Landwirtschaft, Landdienst, Veterinäramt)
- Enttäuschungen könnten vermieden werden, wenn die Anforderungen zum Voraus möglichst klar sind.

- Das Studium auf 6 Jahre zu verlängern.
- Bei diesem „teuren“ Studium eine Berufsverpflichtung für eine Mindestzeit nach dem Staatsexamen einzuführen.
- Die Männerquote unbedingt anzuheben, indem die in diesem Alter häufige männliche Unreife im NC irgendwie berücksichtigt wird.



Alumni-Präsident A. Luginbühl, F. Neff; Studienkoordinator P. Stucki, K.-D. Hänsgen

In seinem Abschlusswort stellt Präsident Andreas Luginbühl fest, dass erstmals von Fachleuten ein Spielraum in der Ausgestaltung des NC signalisiert wird. Der Vorstand des Vereins Alumni Vetsuisse Fakultät Bern wird sich darüber Gedanken machen, denn gerade die Alumni haben ein riesiges Reservoir an erfahrenen Arbeitgebern und Ausbildnern, die zum laufenden Verfahren wertvolle Inputs beitragen könnten.

Beim anschließende obligaten Alumni-Apéro wurde weiter diskutiert und die Kameradschaft gepflegt.